Kakteen : ihre Naturgeschichte und ihre Kultur als Zierpflanzen

Autor(en): **Niklitschek, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **5 (1950)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ihre Naturgeschichte und ihre Kultur als Zierpflanzen

Von Ing. A. Niklitschek

Stellen wir das Menschliche voran und fragen wir einmal darnach, wieso es kommen konnte, daß gerade die stachelstarrenden Kakteen sich das Herz des Menschen so erobern konnten wie kaum eine andere Pflanzengruppe. In allen Kulturländern stellen Kakteen seit Jahrzehnten schon einen wichtigen Artikel der Handelsgärtnerei vor; ebenso gibt es allenthalben große Kakteengesellschaften, deren erstaunliche Mitgliederanzahl es beweist, daß selbst die Königin der Blumen, die Rose, sich lange nicht einer derartigen Popularität erfreut wie das Geschlecht dieser Stachelträger.

Die Antwort hierauf ist nicht schwer zu geben: es ist der eigenartige Widerspruch, denn so ein Kaktus scheinbar in sich verkörpert, die immer wieder frappierende Diskrepanz zwischen dem oft unscheinbar, ja vielfach mißgestaltet aussehenden Körper des Gewächses und dem ergreifenden Wunder der meist prachtvollen Blüte, die so ein verhutzelter Strunk aus sich herauszuzaubern vermag. Dazu kommt noch so etwas wie ein fast sportlicher Reiz: nämlich der Stolz und die Genugtuung des Besitzers, wenn es ihm gelingt, so einen vielfach für sehwer kultivierbar angesehenen Sonderling doch zur Enthüllung seines Blütengeheimnisses zu bringen. So haben denn die „indischen Disteln" oder „Indianerdisteln", wie man die Kakteen in früheren Jahrhunderten, vor Linné, nannte, gleich nach Entdeckung ihrer amerikanischen Heimat die Aufmerksamkeit der Menschheit auf sich gezogen und die Begeisterung der Blumenfreunde erweckt.

Nun ein wenig Naturgeschichte. Die Kaktusgewächse, allesamt ursprünglich Bewohner der Neuen Welt[1]), werden von der modernen Systematik meist zwischen die gänsefußartigen Pflanzen (Chenopodiaceae) und die nelkenartigen Pflanzen (Caryophyllaceae) eingereiht und ihre Abstammung von den Alkermesgewächsen (Phytolaccaceae) abgeleitet. Im Laufe ihrer Entwicklung haben sie sich in sehr weitgehender Weise an das Leben in Gebieten extremer Trockenheit angepaßt und bis auf ganz wenige Arten dabei ihre Blätter verloren, die sich dabei vielfach in Stachel (richtiger: Dornen) umgewandelt haben. Sie sind zu sogenannten Stammsukkulenten geworden,

[1]) Vereinzelte Vorkommen von Kakteen an der westafrikanischen Küste, in Madagaskar und Ceylon, werden heute mit Samenverschleppung durch Zugvögel erklärt. Erst durch das Zutun des Menschen verwilderten später vor allem Opuntien in Südeuropa und Australien.

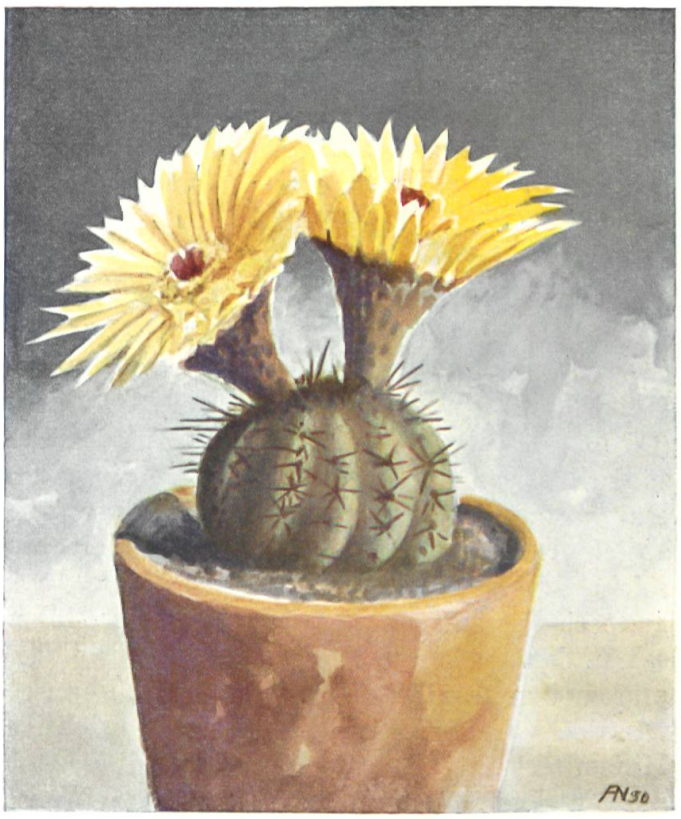


Abb. 1. Der Typus der Kaktuspflanze, wie wir sie kennen und als Zimmerblume schätzen (Notocactus ottonis)

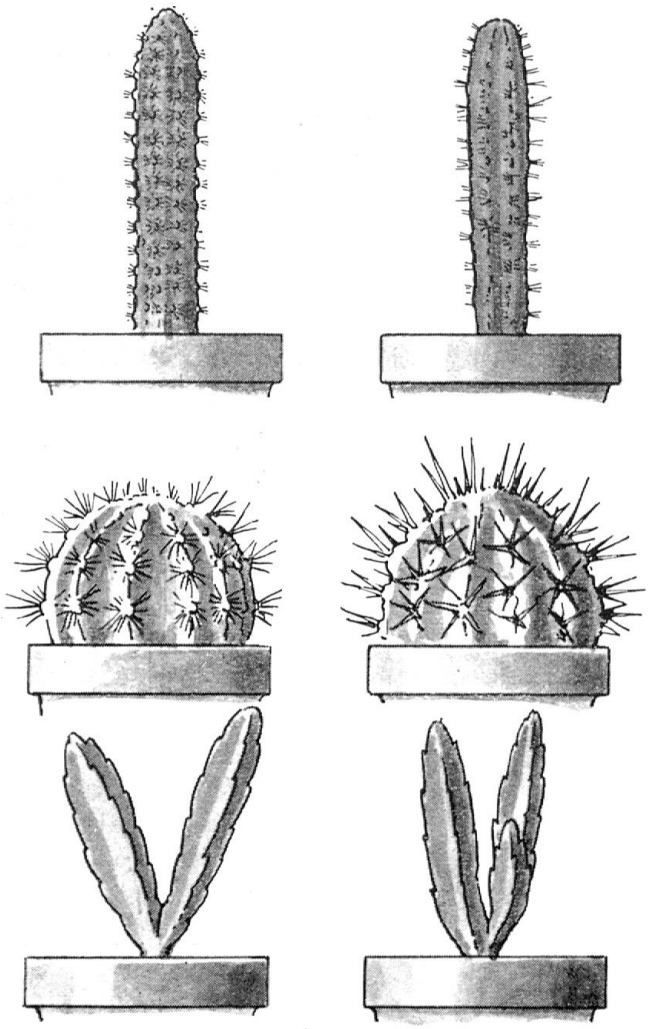


Abb. 2. Konvergenzerscheinungen bei Sukkulenten. Auch bei anderen Pflanzenfamilien sind die von den Kakteen entwickelten Formen anzutreffen, so daß man auf den ersten Blick glaubt, einen richtigen Kaktus vor sich zu haben. Oben links: Pilocereus (Cactaceae), daneben Euphorbia canariensis (Euphorbiaceae). Mitte links: Echinocereus (Cactaceae), daneben Euphorbia horida (Euphorbiaceae). Unten links: Phyllocactus (Cactaceae), daneben Stapelia (Aasblume, Asklepidiaceae)

d. h. zu Pflanzen, deren oberirdische Teile mit Ausnahme der Blüte und Frucht nur aus Stamm- und Stengelteilen bestehen. Hand in Hand damit ging eine Verdickung der Oberhaut (Cuticula), die Ausbildung von Wachsüberzügen als Verdunstungsschutz sowie die starke Durchsetzung des ganzen Körpers mit wasserspeicherndem Gewebe, in dem zur Zeit hinreichender Niederschläge Wasser für die Trokkenperioden aufgespart wird. Meist wird übersehen, daß auch eine oft sehr starke Ausbildung mit hohen osmotischen Saugkräften ausgerüsteten Wurzelwerks gleichfalls als wichtiges Hilfsmittel im Kampfe um das seltene und schwer dem Wüstenboden abringbare Wasser steht. Aber damit sind wir noch lange nicht imstande, den Kakteenkörper richtig zu deuten. Bei vielen Arten traten Rückbildungen ein, die, da nach einem Naturgesetz z. B. die einmal verlorenen Blätter nicht neuerdings geschaffen werden können, zu vielerlei warzigen Ausbildungen, Höckern und Wülsten, also zu einer neuerlichen Oberflächenvergrößerung geführt haben, alles Erscheinungen, die sich bei anderen hochsukkulenten Pflanzengruppen, wie den Wolfsmilchgewächsen (Euphorbiaceae), den Mittagsblumen (Mesembryanthemaceae) und auf den Schwalbenwurzgewächsen (Asclepidiaceae) gleichfalls vorfinden. Eine ganz besondere biologische Rolle spielt das allbekannte Stachelkleid der Kakteen. Man hat es früher vielfach nur als Schutz gegen Tierfraß aufgefaßt. Heute weiß man, daß diese oft drohend vom Körper abstehenden Gebilde nicht nur ganz respektable Pflanzenwaffen sind, sondern als Taufänger eine wichtige Rolle im Dienste der Wasserversorgung spielen: An den wegstehenden Stacheln kondensiert sehr stark der atmosphärische Wasserdampf und bildet Tropfen, die dann dem Kakteenkörper zugeführt, ja sogar schon zum Teil durch die Stachel selbst aufgenommen werden. Was alles am besten dadurch bewiesen wird, daß die meisten „Rückwanderer", d. h. diejenigen Familien und Arten, die sich wieder einem Leben in größerer Feuchtigkeit anpassen konnten, zum überwiegenden Teile die Stachel wieder verloren haben, wie etwa die zu epiphytischen Baumbewohnern gewordenen Blattkakteen (Phyllokakteen) usw. Sonst sind die Kakteenstacheln, besonders bei

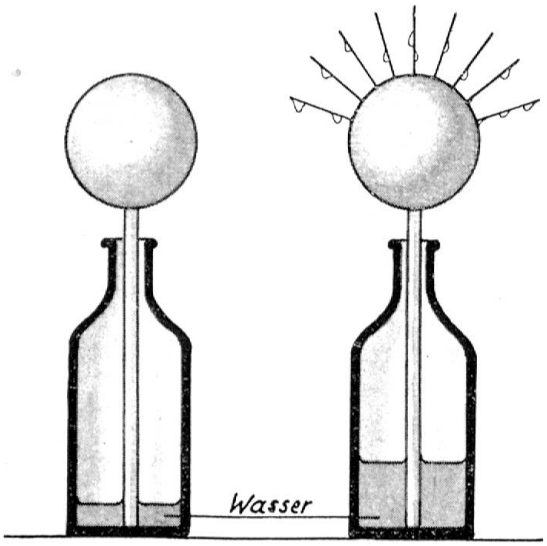


Abb. 3. Die Kondensationswirkung der Kakteenstachel. Eine mit Nadeln bespickte Holzkugel fängt bei Überbrausung oder in einer Taunacht mehr Wasser auf als eine ganz glatte

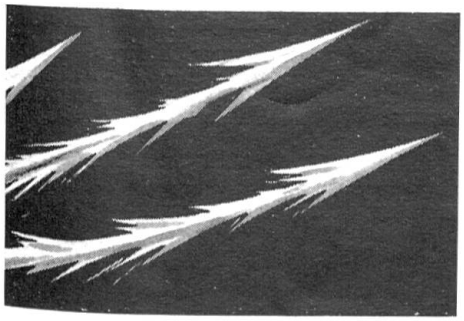


Abb. 4. Gefährliche Pflanzenwaffen sind die Haarstacheln (Glochidenstachel) der meisten Opuntien, da sie mit harpunenartigen Widerhaken versehen sind (etwa 400mal vergr.)

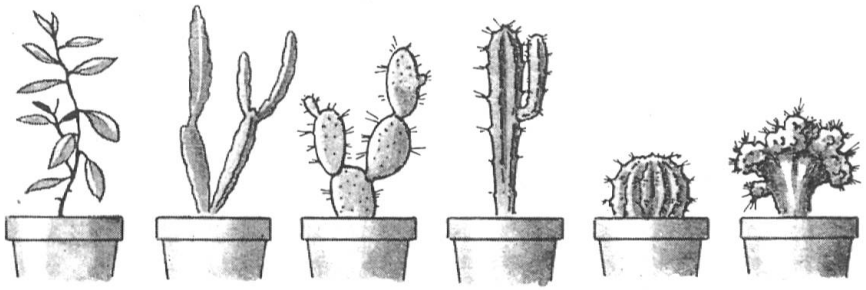


Abb. 5. Die wichtigsten Wuchsformen der Kakteen. Von links nach rechts: blättertragender Kaktus (Peireskia); Blattkaktus (Phyllocactus); Feigenkaktus oder Fackeldistel (Opuntia); Säulenkaktus (Cereus); Igelkaktus, ähnlich auch Warzenkaktus (Echinocactus und Mamillaria); Kammform, eine bei den meisten Sukkulenten vorkommende Mißbildung (sog. Cristata-Form)

den Feigenkakteen (Opuntien), tatsächlich Pflanzenwaffen von einer geradezu heimtückischen Vollkommenheit, mit schärfsten Spitzen und Widerhaken versehen, die ein zähes Festsitzen in der Wunde gewährleisten, was für das Opfer oft unangenehme Entzündungen und Eiterungen heraufbeschwört.

Es ist natürlich völlig unmöglich, im Rahmen dieser Zeilen auch nur andeutungsweise dem gesamten Kakteenreich gerecht zu werden, das nach der heute gültigen wissenschaftlichen Einteilung in etwa 16 Untergruppen und 141 „Geschlechter" unterteilt wird. Wir müssen uns darauf beschränken, nur einige wenige Hauptvertreter dem Leser vorzustellen.

Als „Urkaktus" wird heute vielfach die noch blatttragende P e i r e s k i a, auch Blatt- oder Laubkaktus genannt, aufgefaßt, ein strauchartiges Gewächs mit derben, glänzendgrünen Blättern und schönen, aber nicht allzugroßen Blüten, in Zentralamerika heimisch. Als Zierpflanze kommt sie heute kaum mehr in Betracht, doch gibt sie eine gute Unterlage zum Aufpfropfen anderer Kakteenarten, vor allem

(Alle Zeichnungen sind Originale des Verfassers. Phot.: American ISB [2], Verfasser [6], Scheibenpflug [1])

Abb. 6. Die berühmte „Königin der Nacht" (Selenicereus grandiflorus) mit prachtvollen riesigen Blüten

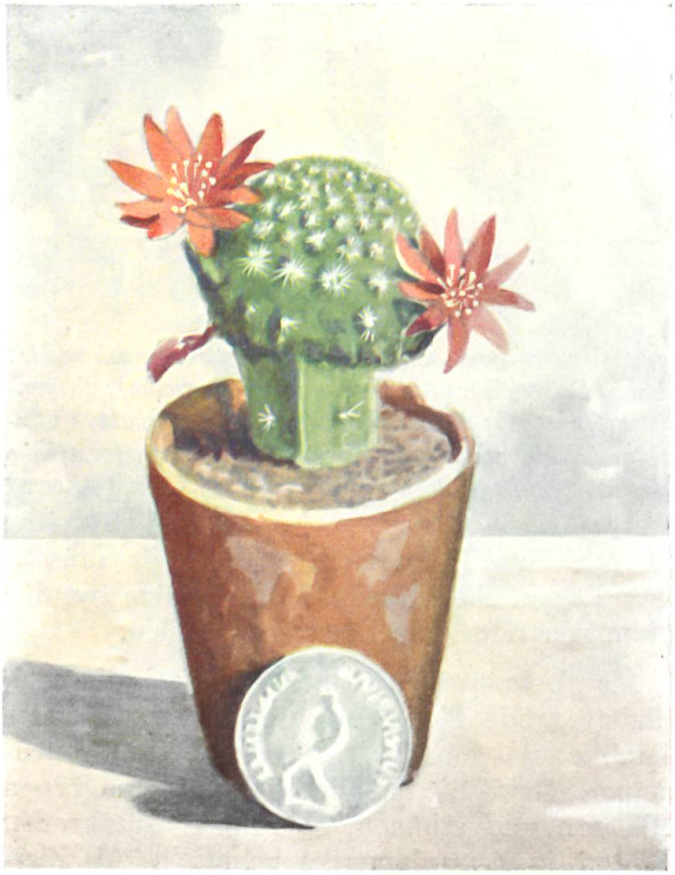


Abb. 7. Der reich blühende Zwergkaktus (Rebutia minuscula) ist ein besonders dankbarer Knirps. Seine geringe Größe wird aus dem Vergleich mit der darunter abgebildeten Geldmünze in der Größe eines Frankenstückes ersichtlich. Wie aus der Abbildung ferner hervorgeht, ist dieser Zwergkaktus hier auf eine andere Art (Cereus Jusbertii) aufgepfropft

(Alle Farbbilder nach Originalen des Verfassers)

des bekannten Peitschenkaktus und des Weihnachtskaktus ab. Dann kämen die Feigendisteln oder Opuntien an die Reihe. Man sieht von den etwa 200 Arten, die diese Untergruppe umfaßt, in den Sammlungen der Liebhaber nur selten schöne Stücke. Denn diese Kakteen zeigen ihre volle Schönheit meist nur in baumgroßen Stücken, wachsen sehr sparrig und sind in kleinen Exemplaren nur schwer zum Blühen zu bringen. Einigermaßen häufig findet man noch in unseren Blumenhandlungen die originelle Gestalt der Opuntia Verschaffeltii, eine kleinbleibende und nicht allzu schwer blühende Art. Hier finden sich eine ganze Reihe völlig winterharter Arten, von denen indes später die Rede sein soll. Die Opuntienart O. inermis, von den Engländern und Amerikanern „Prickly pear" (= Stachel-

Unten: Abb. 8. Der seltenere Cephalocereus satorianus, links blühend, rechts die aufspringende Frucht zeigend

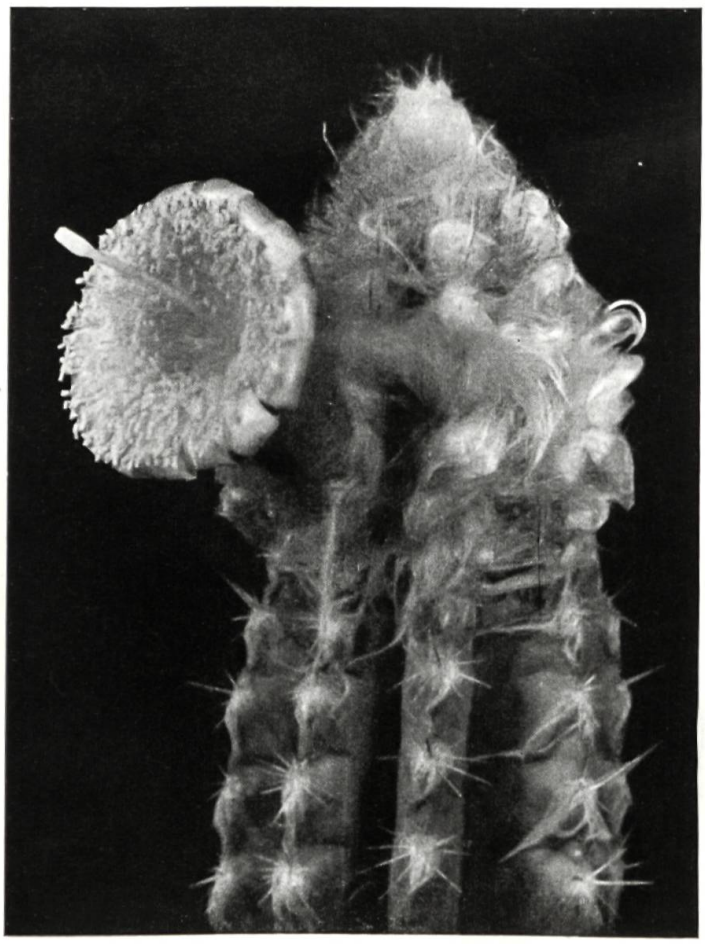
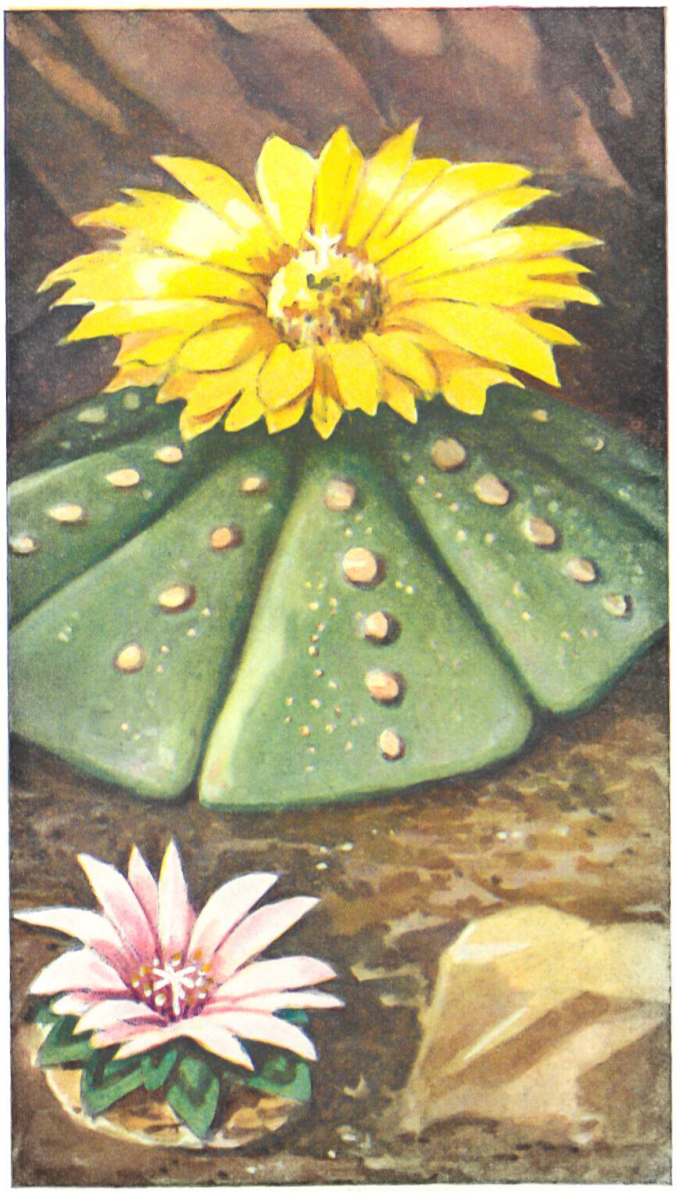


Abb. 9. Als „Sanddollar" wird der oben abgebildete gelb blühende Sternkaktus (Astrophytum asterias) bezeichnet. Darunter links eine rosa blühende Zwergkaktus-Art (Ariocarpus Kotschoubeyanus)



birne) genannt, wurde vor Jahrzehnten in Australien eingeführt, verwilderte dort und bildete mit ihren undurchdringlichen Stacheldickichten eine wahre Landplage, da sie dort Millionen von Quadratkilometern fruchtbaren Landes unbebaubar machte. Alle Versuche, durch Roden, Abbrennen usw. dieses Gewucher zu bekämpfen, erwiesen sich als aussichtslos, erst die biologische Bekämpfung mit einer Mottenart Cactoblastis cactorum, deren Larven das Mark der Opuntie fressen, brachte die fast völlige Vernichtung der „Stachelbirne", eines der schönsten Beispiele für eine erfolgreiche biologische Schädlingsbekämpfung. Zu den Feigendisteln gehört auch der bekannte stachellose Kaktus, eine Züchtung des berühmten amerikanischen Pflanzenzüchters Burbank, ein stattliches Gewächs mit fußlangen Gliedern, völlig stachellos, dafür aber von einer immensen Fruchtbarkeit. Die Opuntienfrüchte sind nämlich eßbar und ihre „Feigen" sind ein vorzügliches, sehr schmackhaftes Obst.

Es ist ein großer Irrtum anzunehmen, alle Kakteen seien höchst wärmebedürftige, frostempfindliche Pflanzen. Die allermeisten aus Nordamerika stammenden Arten halten bei uns leichte Fröste ohne Schaden aus. Man verlasse sich jedoch nie darauf, zumal es schön- und reichblühende Kakteen in Menge gibt, die so winterhart sind, daß sie selbst Frostperioden, die unseren einheimischen Gewächsen, wie etwa Nuß- und Pflaumenbäumen, den Eiben usw. gefährlich werden, ohne den geringsten Schaden überdauern. Und recht interessant ist es, wie diese hochsukkulenten Gewächse sich auf die Unbilden des Winters vorbereiten: Sie verdicken nämlich ihre Säfte und schrumpfen sehr merklich ein, da stark konzentrierte Lösungen weit schwerer gefrieren als verdünnte. Nach C. Schneider können in unserem mitteleuropäischen Klima als völlig winterhart gelten: Echinocereus coccineus, der Igelkaktus aus Kolorado und Arizona mit prächtigen reich erscheinenden scharlachroten Blüten, die einen gelben Schlund aufweisen. Boden kalk-

Abb. 10. Stark abweichend vom üblichen Habitus der Kakteen ist diese aus Mexiko stammende Art (Roseocactus fissuratus)

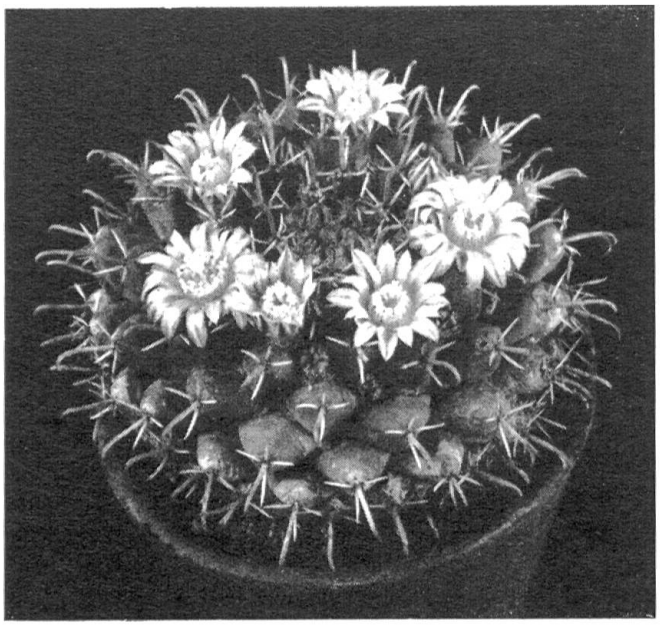
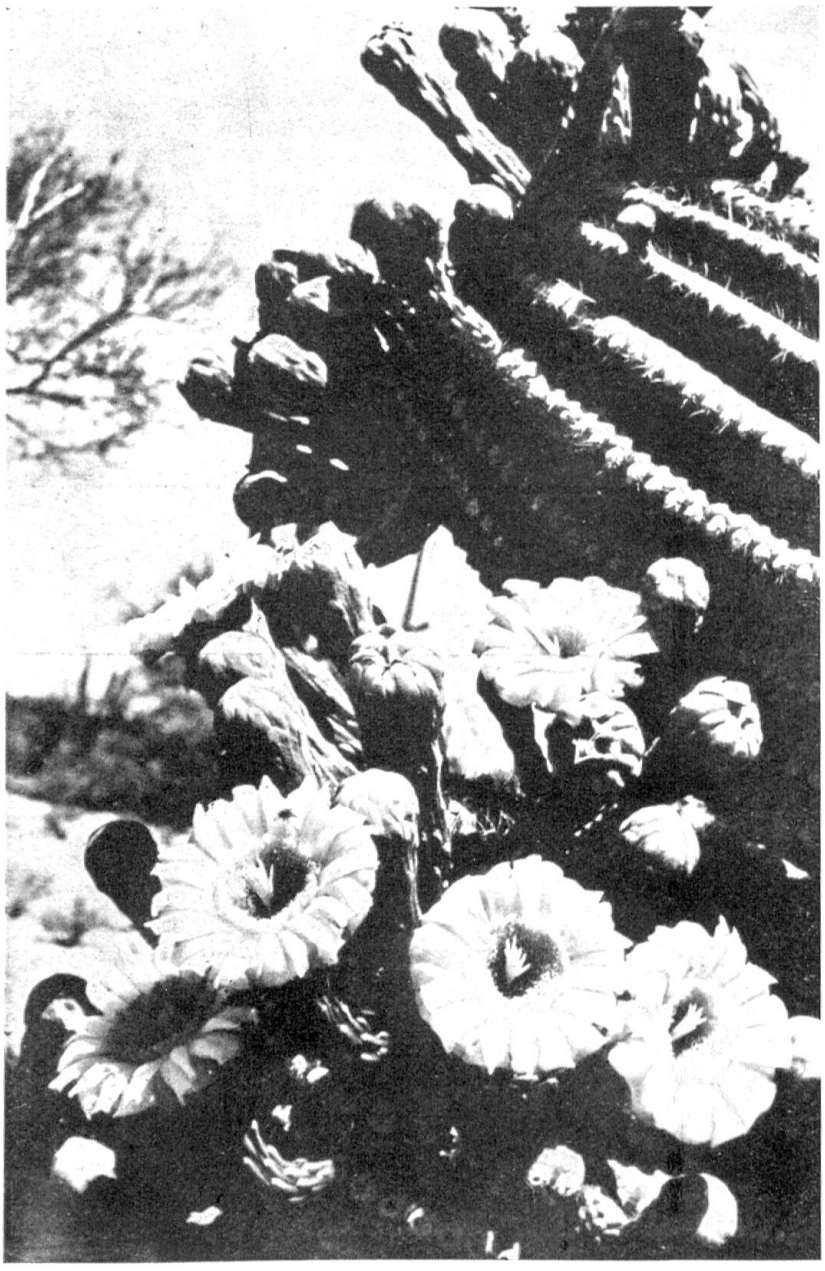


Abb. 11. Mamillaria uncinata, ein dankbar blühender Kleinkaktus

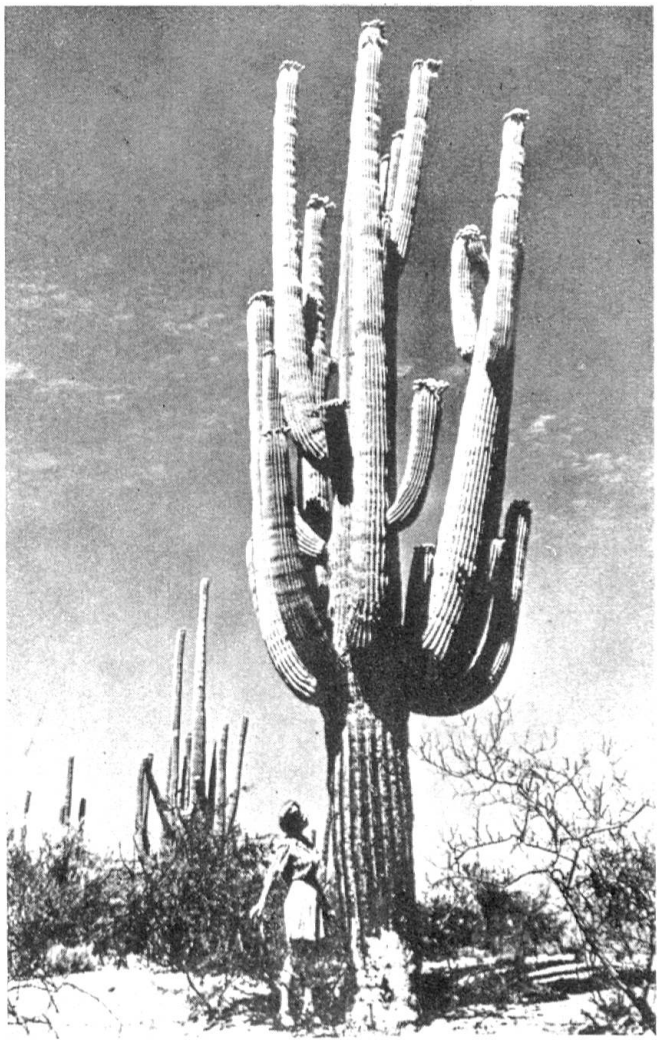
haltig! Mamillaria missouriensis, niedrige Rasen aus kugeligen, stark warzigen Körpern bildend, mit meist rötlichgelben Blüten. Dann wären hier noch eine ganze Reihe von Feigendisteln (Opuntien) zu nennen wie: O. arborescens, in der Heimat baumartig, bei uns etwa 1 m hoch werdend, mit purpurnen Blüten, ein recht imposantes Gewächs. Ebenso sind die leuchtendgelb blühenden Arten: O. camanchica, O. Raffinesquei, O. fragilis und O. polyacantha äußerst hart. Das gleiche gilt von der rasenartige Klumpen bildenden O. Schweriniana mit grünlichgelben Blüten. Kurz, wer sich in seinem Garten an einer recht sonnigen Stelle ein geradezu tropisch anmutendes Kakteendickicht anlegen will, dem stellt die Natur kein Hindernis entgegen und er kommt sicher reich auf seine Kosten, da die genannten Pflanzen üppig blühen und es auch viele leuchtendrot gefärbte Sorten der genannten Arten gibt. An die Kultur stellen die Pflanzen keine besondere Anforderungen, jede nicht zu schlechte Gartenerde genügt, irgendwelche wasserabführende Steinunterlagen haben sich nur als schädlich erwiesen, eine Winterbedeckung ist nicht notwendig, das alljährliche Verschrumpfen der Pflanzen nach den ersten Frösten ist, wie angedeutet, eine völlig natürliche Erscheinung und verschwindet nach den ersten Frühjahrsregen sogleich wieder.



Alle Blattkakteen sind wie die ihnen nahe verwandten Rhipsalis-Arten usw. — sie werden von den Amerikanern bezeichnenderweise „Dschungel-Kakteen" genannt — mit recht wenig Licht zufrieden

Abb. 12. Die prächtigen und in reicher Fülle erscheinenden weißen Blüten des Säulenkaktus sind kennzeichnend für den Frühling in den Wüstengebieten des Staates Arizona. Sie wurden daher auch als Symbol in das Wappen von Arizona aufgenommen

Abb. 13. Die Säulenkakteen entwickeln sich in den amerikanischen Wüstengebieten zu wahrhaft gigantischen Formen



und wollen es immer feucht haben. Hierher gehören geradezu prachtvolle Blüher, insbesondere unter den mehr als 1000 Kreuzungen von Phyllokakteen mit Säulenkakteen usw. findet man allerdankbarste Zimmerpflanzen mit imposanten Blüten, die in erstaunlicher Menge hervorgebracht werden. Eine Andeutung davon gibt uns schon der weitverbreitete „Schusterkaktus" (Phylloctotus Ackermannii), eine in Stadt und Land oft gesehene Pflanze, die sich willig aus Stecklingen vermehren läßt.

Unter den Säulenkakteen (Cereen) finden wir den Giganten des ganzen Kaktusgeschlechtes, den allbekannten Riesenkaktus (Carniegiea gigantea, früher Cereus giganteus) der „Saguarro", also „Zuckerkaktus", der in seiner Heimat Arizona und Südkalifornien weiten Ländergebieten ihr charakteristisches Aussehen verleiht. Er ist, richtiger war, eine Nutzpflanze ersten Ranges. So gut wie jeder Teil der oft 16 m hoch und im Stamm 30 bis 70 cm starken Pflanze wurde einstmals verwendet; die holzigen Stämme zu Bauten, aus den zähen Bastbündeln machten die Indianer allerlei Geflechte, die feigenförmigen Früchte werden heute noch roh oder gedörrt regelmäßig geerntet und als Obst

Links: Abb. 14. Mexikanischer „Zauberkaktus" oder Peyotl (Lophophora Williamsii), in dem sich das berauschende Mescalin findet — Rechts: Abb. 15. Asselkaktus (Peliciphora asseliformis), eine seltenere mexikanische Art

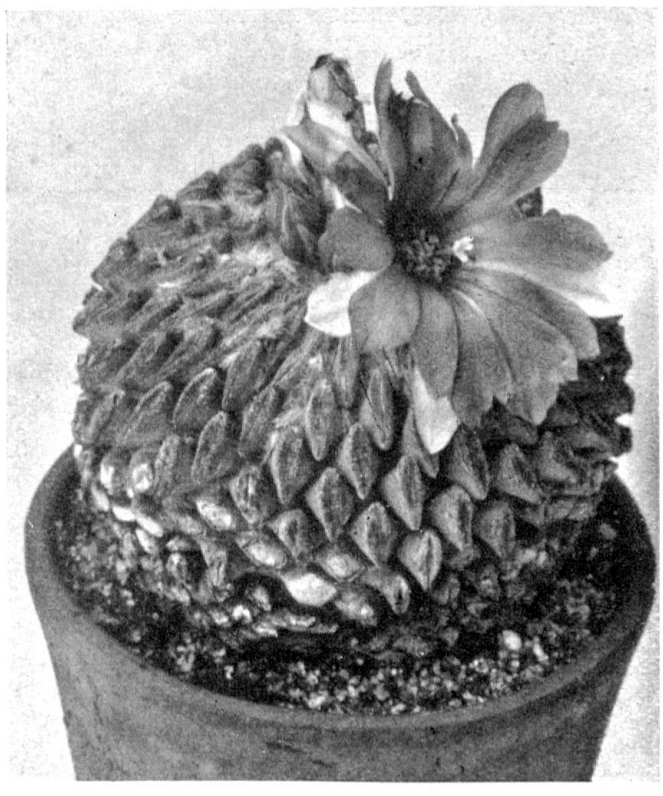


Abb. 16. Aus der Gruppe der Feigenkakteen stammen die beiden einzigen Arten, die man auch in Europa frei wachsend und verwildert antreffen kann. Der kleine gemeine Feigenkaktus (Opuntia vulgaris) wächst auf sonnigen Hängen im Wallis und in Südtirol

genossen, die Samen zu Mehl vermahlen, auch wird aus ihnen ein schokoladeähnliches Getränk (Atole) oder ein syrupartiger Süßstoff (Miel de Saguarro) gewonnen. Kurzum der Riesenkaktus hatte einst für die Bewohner seiner Heimat beiläufig die gleiche Bedeutung wie die Dattel- und Sagopalmen in anderen wärmeren Ländern. Wir geben in einem Farbenbild die schönen Blüten dieses Riesen wieder, was insoferne recht interessant ist, als diese in Europa kaum bekannt sind, da meist die Kulturmöglichkeiten fehlen, diesen Riesen in ein blühfähiges Alter zu bringen.

Von den Säulenkakteen wären dann noch die „Schlangenkakteen" zu nennen, Pflanzen mit fast stachellosen dünnen, langen, rankenden Sprossen, die gleichfalls herrliche Blüten erzeugen. Die vielgerühmte „Königin der Nacht" (Selenicereus grandiflorus) gleichwie die „Prinzessin der Nacht" (Selenicereus nycticalus) gehören hierher.

Beinahe das ganze Heer der von den Liebhabern hauptsächlichst gepflegten Kakteen gehört den Kugelkakteen (Astrophytum, Echinocactus, Eichniopsis usw.) und den Warzenkakteen (Mamillaria usw.) an. Es sind meist kleinere, ja vielfach zwergige Gestalten, unter denen sich, was praktisch leider viel zu wenig gewürdigt wird, eine Menge von dankbarsten Dauerblühern vorfinden. Hier verdient vor allem der berühmte „giftige" Zauber- oder P e y o t l - K a k t u s (Lophophora Williamsii) hervorgehoben zu werden, ein fast kugeliger stachelloser Kaktus, der unermüdlich vom Frühjahr bis in den Herbst seine allerdings nicht sehr imposanten Blüten erscheinen läßt. Von den vielen anderen Dankbaren und Dankbarsten findet der Leser anbei einige in Abbildungen wiedergegeben.

Was besonders interessiert, ist natürlich die Frage nach einer wirklich richtigen Kultur

Abb. 17. Der viel größere, ebenfalls aus den tropischen Gebieten Amerikas stammende indische Feigenkaktus (Opuntia ficus indica) wird im Mittelmeergebiet vielfach als Heckenpflanze verwendet und stellenweise mehr als mannshoch. Seine Früchte werden gegessen („Indische Feigen" oder „Kaktusfeigen"). Das Bild zeigt 2 m hohe Feigenkaktushecken auf der Insel Ischia.

aller dieser Sonderlinge. Nun, so gut wie alle im Handel leicht erhältlichen Kakteen sind dank ihrer Anspruchslosigkeit und enormen Lebenszähigkeit äußerst dankbare Pfleglinge. Und es beweist nur die Verwirrung wichtigster Begriffe in unserer Zimmerpflanzenpflege, wenn noch immer über die Kulturschwierigkeiten dieser leicht Zufriedenzustellenden geklagt wird und ein blühender Kaktus als sensationelle Glanzleistung seines Pflegers angesehen wird. Heute sind wir indes durch die völlige Klarlegung aller Kulturerfordernisse und durch die Angabe einer neuen Kulturmethode, die streng auf biologischer Grundlage aufgebaut ist, allen Schwierigkeiten enthoben[1]). Es hat sich nämlich durch eingehende Untersuchungen herausgestellt, daß vor allem die wüstenbewohnenden Kakteen den Großteil ihrer Nahrung aus dem aufsteigenden Wasserstrom beziehen, in erster Linie also auf rein anorganische Stoffe, d. h. auf die Aufnahme von Nährsalzlösungen eingestellt sind und ihnen jeder Humus und die sich in ihm bildenden Säuren, da dieser ja in Wüstengegenden fehlt, naturwidrig sind. Man hält also die Kakteen am besten in nicht zu engen Töpfen mit stark sandiger Lehmerde und legt das Hauptgewicht der Ernährung auf die regelmäßige Anwendung einer Nährsalzlösung, die vor allem nicht reich an Stickstoff sein darf, da dieser ein mastiges Wachstum und geringe Blühwilligkeit verursacht, ein Rezept, das sich auch bei den vielen in ihrer Heimat Wiesen bewohnenden Kakteen sehr gut bewährt. Natürlich erhalten stark bestachelte Wüstenbewohner stärkste Sonne, mehr grün gefärbte Kakteen, wie viele Warzenkakteen, wollen keine Prallsonne haben, aber doch noch in vollem Lichtgenuß stehen, wogegen die Phyllokakteen und der allbekannte Weihnachtskaktus (Epiphyllum) ganz ohne Sonne auskommen und zufrieden sind, wenn sie täglich gewissermaßen nur vom Sonnenschein gestreift werden. Mit dem Gießen muß man insbesondere in den kälteren Wintermonaten recht vorsichtig sein; sowie man aber nicht die übliche zu humusreiche und daher stark dem Versauern ausgesetzte Blumentopferde verwendet, ist auch dieser Faktor nicht mehr so kritisch wie er es bisher war.

[1]) „Cactus Culture based on Biology" von Prof. Dr. F. Buxbaum in „The National & Succulent Journal", London 1949.

Das betreffende für Kakteen (aber auch andere blühende Zimmerpflanzen) bestens geeignete Vollnährsalz ist durch die Firma Kaktimex, Zürich, Postfach 26, zu beziehen.

Sonst macht sich mehr und mehr das Bestreben geltend, Kakteen nicht mehr einzeln für sich in Töpfen zu kultivieren, sondern unter reicher Verwendung von Steinen mehrere Pflanzen in einem „dish-garden" (Tischgarten), wie es die Amerikaner nennen, zusammenzufassen, was weit praktischer ist und auch ein besseres Wachstum der Kakteen bedingt. Das einstmals so beliebte Pfropfen schwerwüchsiger und im Wurzelwerk empfindlicher Arten auf widerstandsfähigere andere Sorten tritt mehr und mehr in den Hintergrund, da die Nährsalzkultur ja so gut wie alle Ernährungsschwierigkeiten aus dem Wege geräumt hat und die führenden amerikanischen Riesenfirmen wie, etwa J o h n s o n in Paramount, Kalifornien, heute schon empfehlen, alle empfindlicheren Arten in reinen, chemisch inaktiven Sand zu setzen und die Ernährung ganz den Nährsalzen zu überlassen, ein Verfahren, das wie die gesamte moderne Wasserkultur (Hydroponic) verblüffende Erfolge zeitigt und sich besonders an schwierigen Importpflanzen bewährt, also solchen, die nicht bei uns aus Samen herangezogen worden sind, sondern unmittelbar aus ihrer Heimat stammen und sich erst an die geänderten Umweltsbedingungen gewöhnen müssen. Derartige „Importen" sehen meist recht traurig aus. Beim Anblick dieser holzigen, tot erscheinenden, verstaubten Mumien erschrickt jeder wahre Pflanzenfreund! Aber diese Fremdlinge, oft dreiviertel Jahre lang unterwegs und gelagert, beweisen es immer wieder nur, welche enorme Lebenszähigkeit diesen Stachelträgern innewohnt.

Mit ein paar Worten sei hier auch noch eine eigentümliche Mißbildung, die Kamm- oder Cristataform (= crista, lat.: der Kamm) erwähnt. Diese in oft merkwürdig verwarzte und verkrüppelte Wachstumsformen ausartende Mißbildung tritt bei vielen Kakteenarten ebenso aber auch bei anderen Sukkulenten (z. B. Echeverien) auf. Ihre Entstehungsursachen sind bis heute noch nicht recht geklärt. In Sammlerkreisen erfreuen sich derartige Stücke, obgleich sie nur schwer zum Blühen zu bringen sind, großer Wertschätzung.

Soviel in aller Kürze von einer der interessantesten Pflanzengruppen. Zusammengefaßt: Kakteen sind schon eine kleine Leidenschaft wert. Und wenn man sich wirklich dankbare Sorten und Arten zu verschaffen weiß, die hier knapp angedeutete neue Kulturmethode befolgt und sonst keine grundlegenden Fehler macht, wird man mit dieser kleinen edlen Liebhaberei sicher auf alle Kosten kommen.